Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 26 mm breite Zeile kostet 0.30 Goldmark, für auswärts 0.35 Goldmark, für bes. Stellen 0.50 Goldmark. Die Reklamezeile, 81 mm breit, kostet 1.50 Goldmark, für auswärts 2.00 Goldmark. – Die Briefgebühr für Buchstabenanzeigen beträgt 0.10 Goldmark. – Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen kann eine Gewähr nicht übernommen werden.

Unabhängige Tageszeitung mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Für den halben Monat 1 G.-Mark bei freier Zustellung durch Boten. Postbezug für Monat Juni 1.00 Goldmark, für die Tschecho-Slowakei monatlich č Kr. 15. Kreuzbandsendungen: im Inlande wöchentlich 0.90 Goldmark, nach dem Auslande 1.20 Goldmark. Einzelnummer 10 G.-Pfennig

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-A., Ferdinandstr. 4. • Fernruf: 20024, 27981, 27982, 27983. • Telegramme: Neueste Dresden. • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen (ohne Rückporto) werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung bei entsprechenden Preisen.

Nr. 140 | Donnerstag, 18. Juni 1925 | XXXIII. Jahrg.

Kabinettsberatungen über die Note

Kühle Antwort Mussolinis an Briand — Der 18. Januar als Nationalfeiertag abgelehnt — Rückwirkung des Marokkokrieges auf die farbige Armee am Rhein

Veröffentlichung erst Freitag

B. Berlin, 18. Juni

Wie gestern berichtet wurde, war zunächst in Aussicht genommen, die vom französischen Botschafter übergebene Note in der Sicherheitsfrage am Donnerstag zu veröffentlichen. Jetzt wird mitgeteilt, daß die beteiligten Regierungen sich nachträglich dahin geeinigt haben, die Veröffentlichung erst am Freitag morgen vorzunehmen. In Berliner diplomatischen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß die Note die Möglichkeit zu weiterer Diskussion bietet, die sich freilich recht langwierig gestalten würde und von denen heute noch niemand zu sagen vermag, ob sie je zu einem positiven Ergebnis führen werde.

Die Note ist im Laufe des gestrigen Tages übersetzt worden. Die zunächst beteiligten Kabinettsmitglieder, also der Reichskanzler und der Reichsaußenminister, konnten vorerst nur aus dem französischen Text einen ersten Eindruck gewinnen. Die Besprechungen innerhalb der Reichsregierung werden heute beginnen, wahrscheinlich jedoch längere Zeit in Anspruch nehmen. Der Reichskanzler reist bekanntlich heute abend nach Düsseldorf, wo er morgen an der Rheinischen Jahrtausendfeier teilnehmen wird. Am Freitag trifft er wieder in Berlin ein und dann werden, nachdem die Note inzwischen der Oeffentlichkeit bekanntgegeben worden ist, die Beratungen fortgesetzt werden. Diese werden in der üblichen Weise vor sich gehen. Anfang nächster Woche werden voraussichtlich die Parteiführer unterrichtet werden. Für die Mitte der kommenden Woche erwartet man eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses und gegen Ende die zu Anfang des Monats verschobene Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder. Der Termin der Plenardebatte des Reichstages über die Außenpolitik steht gegenwärtig noch nicht fest.

Was man in Paris wissen will

Telegramm unsres Korrespondenten

ch. Paris, 17. Juni. Nach den hier vorliegenden Berichten französischer Zeitungen soll die Aufnahme der französischen Note in Berliner Regierungskreisen sehr günstig gewesen sein. Der sonst pessimistisch gestimmte Vertreter des „Journal" teilt mit, daß die bekannten deutschen Regierungspersönlichkeiten die französische Note als höflich und deshalb als aussichtsreich für weitere diplomatische Verhandlungen bezeichnen. Er spricht davon, daß man jetzt in Berlin an eine interalliierte Konferenz in Brüssel unter Heranziehung Deutschlands denke. Auch im „Petit Parisien" und in dem sonst sehr ablehnenden „Echo de Paris" wird nach Berliner Meldungen von einer freundlichen Aufnahme der Note gesprochen. Eine offiziöse Mitteilung des Quai d'Orsay spricht sich in demselben Sinne aus.

Italien steht beiseite

Enttäuschung in London

Telegramm unsres Korrespondenten

w. London, 17. Juni

In britischen Regierungskreisen erregt die kühle Antwort Italiens auf die Mitteilung der Antwort Briands in der Sicherheitsfrage — Italien behält sich bekanntlich, wie unser römischer ☞-Korrespondent gestern berichtete, alle Beschlüsse vor — lebhaftes Bedauern. Man erblickt darin den schwersten Schlag, den der Gedanke des Sicherheitspakts bisher erhalten habe. Man gibt aber die Hoffnung noch nicht ganz auf, daß sich noch ein Modus finden läßt, der Mussolini den Beitritt ermöglicht.

•

Französische Unzufriedenheit

Telegramm unsres Korrespondenten

ch. Paris, 17. Juni. Die Antwort der italienischen Regierung auf die Mitteilung des Inhalts der an Deutschland gerichteten Antwortnote hat hier einen ungünstigen Eindruck gemacht. Man erklärt, daß Italiens Vorbehalte einen geringen Beweis für die Freundschaft dieses Landes zu Frankreich darstellen. Insbesondere findet man es merkwürdig, daß das römische Kabinett bezüglich der Sicherung der Rheingrenze Frankreichs nicht ausdrücklich erklärt, für wie notwendig es die Garantie der im Westen geschaffenen territorialen Verhältnisse hält. Man erwartet nun, daß Italien bei den kommenden Verhandlungen über Deutschösterreich seinen Standpunkt klarstellen wird.

•

Briand empfängt Benesch nicht

Telegramm unsres Korrespondenten

ch. Paris, 17. Juni. Dr. Benesch hat seinen Erholungsaufenthalt in Frankreich beendet. Er wurde vor seiner Abreise nach Prag, die gestern hier stattfand, nicht von Briand empfangen, sondern nur von dessen Kabinettsdirektor Berthelot. In diplomatischen Kreisen spricht man von Meinungsverschiedenheiten zwischen Briand und Benesch, die sich auf das Verhältnis zwischen der Tschecho-Slowakei und Deutschösterreich beziehen.

•

Französische Flottenrevue

Telegramm unsres Korrespondenten

ch. Paris, 17. Juni. Eine große Flottenrevue findet am 16. Juli in den Gewässern von Cherbourg statt. Das französische Mittelmeergeschwader wird mit den französischen Seestreitkräften im Aermelkanal zusammentreffen. Torpedojägerflottillen, U-Boote und Wasserflugzeuge werden an der Revue teilnehmen. Der Präsident der Republik wird an Bord des Schlachtkreuzers „Provence" die Flotte besichtigen.

Plötzlicher Tod des Führers der Inder

Sonderkabeldienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

Calcutta, 17. Juni. (United Preß)

Der bekannte Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, Das ist gestern hier plötzlich an Herzschlag gestorben. Das, der einst auf dem äußersten linken Flügel der Swajaristen, der indischen „Home-Rule"-Partei, stand und noch vor einigen Monaten durch die Nichtbewilligung der Ministergehälter jedes Zusammenarbeiten zwischen der englischen Verwaltung und den einheimischen Legislativräten verhinderte, hatte in der letzten Zeit einen gemäßigteren Standpunkt eingenommen. Er sowohl wie der größte Teil seiner Partei hatte sich zu gemeinschaftlicher Arbeit mit den Verwaltungsorganen der englischen Regierung bereit erklärt, und Das selbst wollte im Herbst dieses Jahres nach England fahren, um mit dem Londoner Kolonialamt über Einzelheiten zu verhandeln. Ob sein plötzlicher Tod die Linie seiner Partei beeinflussen wird, steht noch dahin. Es ist jedoch gewiß, daß sein persönlicher Einfluß groß war und daß sein Ableben von den radikaleren Elementen innerhalb der Swajaristen zu neuen antienglischen Demonstrationen ausgenutzt werden wird. Das hatte Gandhi innerhalb der Partei, soweit die praktische Politik in Frage kam, völlig in den Hintergrund gestellt.

Die französisch-deutschen Wirtschaftsbesprechungen

Telegramm unsres Korrespondenten

ch. Paris, 17. Juni. Zwischen Dr. Trendelenburg, dem Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation, und dem Handelsminister Chaumet fand gestern nachmittag eine Konferenz statt. Unmittelbar nachher traten die deutschen und französischen Hauptdelegierten zu einer Besprechung zusammen, um die endgültige Regelung der noch schwebenden Fragen zu beginnen. Die französische Presse drängt jetzt zum Abschluß der bereits mehrere Monate im Gange befindlichen Verhandlungen und betont neuerdings, daß auf französischer Seite Entgegenkommen gezeigt wurde, um das vorläufige Handelsabkommen so bald wie möglich unter Dach und Fach zu bringen.

Italienischer Flottenbesuch

× Berlin, 17. Juni. Die italienischen Zerstörer „Pantera", „Leone" und „Tigre" werden nach Blättermeldungen vom 28. Juni bis 7. Juli Bremen und Wilhelmshaven anlaufen.

Englische Zölle auf Spielwaren

× London, 17. Juni. Das Unterhaus hat mit 260 gegen 148 Stimmen eine neue Klausel angenommen, die in das Finanzgesetz eingefügt werden soll und die die Abgabe von 33⅓ Prozent auf importierte Spielwaren legt.

Die Sphinx von Marokko

Der Schrecken der Steppe — Mißhandlungen in der Fremdenlegion — Der nächtliche Hochzeitszug

Von unserm nach Marokko entsandten Sonderberichterstatter

Armin T. Wegner

Tetuan, im Juni

Ungelöste Rätsel

Neben der Bucht des Hafens von Ceuta, der spanisch-marokkanischen Stadt, läuft die spitze Landzunge des Berges von Acho ins Meer, der wie Gibraltar zu den „Säulen des Herkules" gehört. Im Abendschimmer scheint sie einer gewaltigen steinernen Sphinx zu gleichen, die feistigen Tatzen weit in das Meer gestreckt, das kleine Festungsfort wie eine steinerne Krone auf der Stirn tragend. So blickt sie nach Europa hinüber. Und ist nicht dieses ganze Land eine undurchschaubare blutdürstende Sphinx, die den Kolonialvölkern Europas immer wieder ihre unlösbaren Rätsel aufgibt? Heute sind es fünfhundert Jahre her, seit Spanien zuerst diese Küste betrat. Aber die Spanier sind nie heimisch in diesem Lande geworden. Die kleine Bahn, die nach Tetuan hinaufführt, ist durch zwei mit Maschinengewehren ausgerüstete Kriegswagen geschützt. Auf den Hügeln stehen berittene Feldgendarmen, das Gesicht unbeweglich auf die weite Steppe gerichtet, auf der die grünen Büsche wie große stachlige Igel kauern. Mit ihren altertümlichen, schwarzlackierten Pappenhelmen gleichen sie Statisten aus der Oper. Aber in ihren Augen lauert die Todesfurcht. Die buschige Steppe bietet schon am Tage den heranschleichenden Kabylen eine vorzügliche Deckung. Die Posten, die des Nachts Wache hielten, bemerkten ihn oft erst, wenn er schon lautlos ihnen das Messer durch die röchelnde Kehle zog. So hat man sich entschließen müssen, die Bahnlinie in den Nachtstunden preiszugeben, und eine Stunde nach der Durchfahrt des Zuges werden die Posten zurückgezogen. Die Nacht der finster brütenden Steppe gehört den Kabylen.

Der Zug hält unter den Häusern von Tetuan. Eine helle strahlende Treppe steigen die Mauern der Stadt den Berghang hinauf. Die Stadt ist überfüllt von Militär, jenen kleinen untersetzten Gestalten der spanischen Soldaten, die der kräftige Fremdenlegionär spöttisch als „Babies" bezeichnet. Kasernen, Schuppen, Pferdeställe bedecken die Ebene; aber die alpenhohen Felsen darüber sind nicht in den Händen der Spanier. Auch hier herrscht der Kabyle und blickt auf Tetuan wie auf eine große, weiß leuchtende steinerne Büste auf dem Grunde des Talkessels hinab.

Die Riffkabylen sind keine eigentlichen Araber semitischen Stammes, sondern gehören dem Volke der Berber an. Es sind hochgewachsene Leute von heller Hautfarbe, nicht selten blonde Gestalten. Ihr Todesmut soll ohne Grenzen sein. Sie haben es erreicht, daß ein Landstrich unmittelbar vor den Küsten Europas heute noch zu den unbekanntesten der Erde zählt. Seit Marokko mit der Madrider Konferenz des Jahres 1880 zum internationalen Problem wurde, hat es nicht aufgehört, die Welt vor stets neue Aufgaben zu stellen. Daß es Abd el Krim gelang, aus diesem unwegsamen Gebiet die Spanier zu vertreiben, wundert uns nicht.

Was aber bezweckt er mit seinem Angriff gegen die Franzosen? Woher besitzt er seine ausgezeichnete Ausrüstung und Munition? Wird England es dulden, daß französische Truppen in die spanische Zone einrücken? Und wie wird es werden, wenn erst der Weg der Verhandlungen beginnt? „Wir Araber", sagte einst vor dem Kriege, als die Bewaffnung der Kabylen noch schlecht war, ein Scheich zu einem europäischen Konsul, „werden Europa mit unsern langen Flinten besiegen!" — „Mit euren verfluchten Vorlabern?" war die ungläubige Antwort. „Ja, gerade mit diesen, denn wir haben sie bis zum Rande mit Lügen gefüllt!"

Die spanische Fremdenlegion

Eine Stunde hinter Ceuta liegen an der Bahnstrecke wie ein buntes Zigeunerlager Zelte und Blockhäuser verstreut. Soldaten, Holz und Wasser schleppend, kommen den Strand entlang, auf dem Kopf die Mütze mit der langen Quaste über der Stirn, die das charakteristische Abzeichen der Fremdenlegionäre ist. Die Stärke der spanischen Fremdenlegion beträgt 6 Regimenter mit etwa 13 000 Mann, die sich wie das bunteste Völkermosaik aus Mitgliedern aller Nationen zusammensetzen. Auch 800 Deutsche befinden sich darunter und ihr Schicksal gehört zu den traurigsten Kapiteln des marokkanischen Feldzuges. Daß Mißhandlungen und grausame Strafen hier an der Tagesordnung sind, kann uns bei einer Truppe nicht wundern, deren Kern spanische Strafgefangene bilden, die man zur Abbüßung ihres Vergehens zum Dienst in der Fremdenlegion begnadigt hat. Immer wird es Abenteurer geben, die ihr Leben leichtsinnig aufs Spiel setzen; es soll auch nicht bestritten werden, daß auch unter den deutschen Legionären viele zweifelhafte Elemente sind. In diesem Falle aber hat die „Vereinigung der Angehörigen Deutscher in der spanischen Fremdenlegion", deren Angaben wir durchaus zuverlässig erscheinen, festgestellt, daß wenigstens die Hälfte der Deutschen in der spanischen Fremdenlegion sich völlig im unklaren war, wofür sie angeworben wurde. Die Anwerbung geschah in Hamburg unter Vorspiegelung falscher Hoffnungen und in der Regel zu Arbeitszwecken zur Zeit der schlimmsten Inflationsnöte der Jahre 1922/23, als jeder Deutsche schon an sich geneigt war, aus wirtschaftlicher Verzweiflung auf die unbestimmtesten Pläne einzugehen. Die meisten glaubten, in eine friedliche Polizeitruppe einzutreten, nicht in ein Kampfheer, geschweige eine Fremdenlegion. So erklärt es sich, daß unter den Deutschen der Legion 280 ehemalige Mitglieder der Hamburger Sicherheitspolizei (Sipo) sich befinden, darunter 160 geborene Hamburger, ferner viele Akademiker, Wachtmeister, Familienväter, Bankangestellte, Kaufleute und zahlreiche Minderjährige. Den selbstlosen Bemühungen des Vorsitzenden der oben genannten Vereinigung, der sich zur Zeit in Marokko aufhält, ist es mit Hilfe der deutschen Botschaft in Madrid gelungen, wenigstens die Entlassung der Minderjährigen nach Deutschland zu bewirken. Mit seiner Unterstützung gewann ich näheren Einblick in die Verhältnisse der Fremdenlegion. Die militärische Ausbildung ist in der Regel sehr unzureichend. Aber trotz flüchtiger Vorbereitung werden die Legionäre stets sehr bald an den gefährlichsten Stellen der Front eingesetzt. Die tollkühne Tapferkeit spanischer Offiziere, sehr im Gegensatz zu dem geringen Mut ihrer eigenen Truppen soll ebenso groß sein, wie auf der andern Seite ihre militärische Unfähigkeit. Hieraus, wie aus dem schwierigen Gelände erklären sich auch die ungeheuren Verluste, die 6600 Tote seit dem Beginn der Kampfhandlungen in Marokko betragen. Von den deutschen Legionären sind 150 fast allein bei der Erstürmung des Monte Golge gefallen, der höchsten Erhebung vor den Toren von Tetuan. Von den Kaffeehäusern der Stadt aus konnten die Bewohner zusehen, wie die Legionäre gleich abgeschossenen Gemsen die Felsen hinabstürzten. Ist eine solche Höhe erklommen, zieht man die Truppe oft planlos wieder zurück. Nicht weniger schlimm sind die Qualen derjenigen, die sich durch die Flucht ihren Leiden zu entziehen suchen, was man unter den angegebenen Voraussetzungen kaum als „Desertion" bezeichnen kann. Selbst bei demjenigen, der mit Bewußtsein in eine solche Legion eintritt, liegt ja eine unsittliche Rechtsbasis darin, daß es gar keine zivilrechtliche Lösung eines solchen Vertrages oder eine juristische Berufungsinstanz gibt. Auch hier winkt eine der vielen Aufgaben des Völkerbundes. Mir kam der Hilferuf eines nicht desertierten deutschen Legionärs an die deutschen Behörden zu Gesicht, in dem er sich bitter über die grausamen Mißhandlungen seiner mit Ochsenschwänzen halb zu Tode gemalten Landsleute beklagt, denen man den Arzt verweigert oder sie wie einen toten Hund auf den Schutthaufen wirft, wenn sie den Mißhandlungen unterliegen. „Wir verstehen nicht", heißt es in diesem Schreiben, „daß die deutsche Regierung sich nicht darum kümmert, daß man Deutsche so begaunert. Nicht einer von uns war über die hiesigen Zustände unterrichtet oder kannte den Inhalt des Vertrages. Haben wir noch ein Anrecht, die Hilfe der deutschen Regierung in Anspruch zu nehmen. Sind wir noch Deutsche oder nur gekehlte Neger?" Inwieweit die hier erhobenen Vorwürfe gerechtfertigt sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Als Deutsche aber wissen wir nicht, was wir mehr bedauern sollen, die Notlage unsres Landes, das in diesen Jahren so viele unbenutzte Kräfte verlor, oder seine Ohnmacht, diese Opfer eines unbesonnenen